

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 43, 2021

Die Sichtbarkeit von Frauen* in der Erwachsenenbildung

Praxis

Weil es ums Leben geht:
feministische Bildungsarbeit
und Transformation

das kollektiv Frauen*



Weil es ums Leben geht: feministische Bildungsarbeit und Transformation

das kollektiv Frauen*

Zitation

das kollektiv Frauen* (2021): Weil es ums Leben geht: feministische Bildungsarbeit und Transformation.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 43.

Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/meb21-43.pdf>.

Schlagworte: feministische Bildungsarbeit, Transformation, Migration, Frauen*, Widerstand, das kollektiv



Kurzzusammenfassung

das kollektiv versteht sich als Ort der kritischen Bildungsarbeit in den Bereichen Basisbildung, Nachholen des Pflichtschulabschlusses und Begleitung zur weiterführenden Bildung mit migrierten und geflüchteten Frauen*. Bildungsarbeit in das kollektiv ist kritisch-politisch und parteilich. Sie soll dazu beitragen, gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse durch die Erweiterung der Handlungsfähigkeit von Frauen* zu bekämpfen. Diese Positionierung von das kollektiv entfaltet sich im Beitrag eindrücklich entlang eines offenen Briefs von afghanischen Frauen* zum Weltflüchtlingstag 2018, zu dem sich Mitarbeitende von das kollektiv in Kommentaren positionieren. So werden Frauen*stimmen hörbar, die aus verschiedenen Positionen sprechen: „Wir sind angekommen und warten hier nur auf ein Papier, das bestätigt, dass wir Menschen sind. Und wir bekommen es nicht [...] Wir wollen wie Menschen behandelt werden“, appellieren die Frauen* im Brief an die österreichische Bevölkerung. Die Frauen* aus dem kollektiv – viele davon selbst mit Migrations- oder Fluchtgeschichte – antworten: Wir kämpfen dafür – und zwar gemeinsam! (Red.)

Weil es ums Leben geht: feministische Bildungsarbeit und Transformation

das kollektiv Frauen*

*You have to act as if it were possible
to radically transform the world.
And you have to do it all the time.*

Angela Davis

Wer wir sind

das kollektiv ist ein Ort der kritischen Bildungsarbeit, des Austausches, des Widerspruchs und der gemeinschaftlichen Gestaltung. Wir arbeiten in der Erwachsenenbildung mit migrierten und geflüchteten Frauen*, die am wenigsten über Privilegien verfügten und verfügen. Unsere Schwerpunkte sind Basisbildung, Nachholen des Pflichtschulabschlusses und Begleitung zur weiterführenden Bildung. In das kollektiv arbeiten Frauen*, die Veränderungen ungleicher Verhältnisse in der Gesellschaft anstreben. Frauen*, die aus unterschiedlichen geografischen und sozialen Orten geflüchtet oder migriert sind und zu einem professionellen Bündnis als Lehrende im Feld der Erwachsenenbildung, ausgehend von einer reflektierten gesellschaftlichen Position als Frauen*, zusammenfinden.¹

In diesem Raum, in dem wir uns einer kritischen pädagogischen Praxis verschrieben haben, entstehen

Positionierungen, Appelle, Forderungen, Infragestellungen, Verzweiflung, Hoffnungsschimmer und Kämpfe, deren Ausgang sich nicht in den Kategorien Gewinn oder Verlust fassen lässt. Von einer Kursteilnehmerin* wurde es wie folgt beschrieben: „Das zeigt, dass wir starkes Selbstvertrauen haben. Dass wir wissen, dass wir es können und dass wir durchkommen; wir kämpfen einfach. Das ist etwas, was sein muss. Und wenn es sein muss, dann machen wir es.“

Der vorliegende Text schreibt sich in unsere Suchbewegungen nach einer Praxis ein, die zur Erweiterung der politischen und sprachlichen Handlungsfähigkeit, zur Veränderung der Ungleichheitsverhältnisse und zum Abbau strukturell bedingter Benachteiligung beitragen will. Er entfaltet sich anhand unterschiedlicher Positionierungen und Kommentare von Mitarbeiter*innen von das kollektiv zu ausgewählten Passagen eines Briefs, den eine Gruppe von

¹ Im Verein das kollektiv arbeiten im Durchschnitt 25 Frauen*, von denen mindestens 80% eine Migrations- oder Fluchtgeschichte haben. Wir sprechen Dari, Farsi, Arabisch, Russisch, Somali, Malagasy, Suaheli, Bulgarisch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch, Italienisch, Französisch und Deutsch. Mit dem Gendersternchen (*) weisen wir auf den Konstruktionscharakter von „Geschlecht“ hin. Unter „Frauen*“ meinen wir alle Personen, die sich als „Frau“ definieren, definiert werden und/oder sich sichtbar gemacht sehen.

Teilnehmenden aus Afghanistan unter der Begleitung und Übersetzung zweier lehrender Frauen* mit Migrationsgeschichte 2018 verfasst hat. Der Brief wurde immer wieder und weiter gemeinsam bearbeitet und diente als Ausgangspunkt vieler weiterer Diskussionen und Aktionen. In diesem Beitrag beziehen wir uns, Lehrende in das kollektiv, auf den Brief, um unsere dabei entstandenen Gedanken, Unruhen und Fragen bezüglich unserer feministischen Praxis im Feld der Erwachsenenbildung in Österreich zu teilen.

Wie der Brief entstand

Beginn des Unterrichts an einem sonnigen Vormittag. Die Gruppe kommt zusammen. Eine Frau. Ein negativer Bescheid.² Eine Frau. Ein negativer Bescheid. Der Unterricht unmöglich im klassischen Verständnis geworden. Der Vorschlag: hinaus zu gehen. Die Donau, eine Wiese, Gespräch. Die Lernenden entschieden sich, einen Brief an die österreichische Bevölkerung, who ever that is, zu schreiben. Sie wünschten sich, dass der Brief verbreitet wird. Wir kontaktierten Medien. Kein Interesse. Wir verbreiten den Brief trotzdem über andere Kanäle und entschieden uns, ihn auch hier zu vergegenwärtigen.³

Passagen aus dem Brief und Stellungnahmen von Kolleg*innen in das kollektiv

Wir sind nicht hier aus Spaß. Unsere Leben waren in Gefahr. Das soll berücksichtigt werden und nicht mit uns gespielt werden.

Migration destabilisiert Grenzen. Gekratzt ist das Bild der verschränkten Arme gegenüber Aussichtslosigkeit im Museum des Wissens über den globalen Süden.

Welche Weltordnung wird uns glaubhaft machen können, dass Menschen Gewalt und Armut nicht entfliehen dürfen?

Die Herrschaft und ihre Moral. Eine sogenannte Fluchtroute gesperrt und wieder mal krönt der Tod die Rechnung weißer Europäer*innen. Eine alt bekannte Rechnung. Und die, denen es gelingt, hier lebendig anzukommen.

Der Tod, hier in diesen Wörtern eingeschrieben, ist politisch. Heute und immer. Sowie das Private politisch ist. Sowie Armut politisch ist. Und Gewalt ebenso.⁴

Schrecken

Wie können wir in Afghanistan sicher leben, wenn wir, sobald wir auf die Straße gehen, in eine Ecke gedrängt und vergewaltigt werden? Und unsere Eltern verstecken es, weil es Schande über die Familie bringt. Wenn Sie in das Herz einer afghanischen Frau hineinschauen, sehen Sie nur Leid: das Kind vergewaltigt, der Mann ermordet, die Liste ist endlos. Das Sterben und Begraben von Familienmitgliedern gehört zum Alltag. Kinder müssen ihren Eltern beim Sterben zusehen und sie auch noch begraben. Es gibt kein sicheres Leben im nicht endenden Krieg unter Bombenangriffen und Gewalt! Für uns als Frauen gibt es eigentlich kein Leben.

Die Spuren von Frauen* sind hier allgegenwärtig. Das Leben in der Unmöglichkeit des Lebens. Das unvorhergesehene Streben nach dem Leben, das in den Blutadern bebt, uns konfrontiert und mit uns pulsiert.

Unsere professionelle Praxis basiert auf einem Verständnis von Feminismus, der sich nicht darin erschöpft, die Besetzung von Führungspositionen für (weiße) Frauen* einzufordern bei gleichzeitiger Verfestigung kapitalistischer, klassistischer, kolonialer, rassistischer Ungerechtigkeit, sondern vollzieht sich entlang der Auffassung, dass widerständiges Handeln und der Kampf gegen rassistische, sexistische und kapitalistische Gewalt, ausgehend von der intersektionellen Analyse und vom Verständnis ungerechter gesellschaftlicher Verhältnisse, eine

2 Von den über 1.000 Teilnehmerinnen, die im Laufe der Jahre unsere Kurse besucht haben, hat bisher keine abgeschoben werden müssen. Die meisten haben in zweiter Instanz einen positiven Bescheid bekommen oder einen anderen Aufenthaltstitel erlangt.

3 Die vollständige Fassung des Briefes kann unter: <https://www.das-kollektiv.at/das-warten-angst-ein-offener-brief-afghanischer-frauen-zum-weltfluechtlingstag> nachgelesen werden. Anm. Die Autor*innen des Briefes wünschten sich als das kollektiv Frauen* den Brief zu unterzeichnen.

4 Diese Textpassage erschien ursprünglich in Volksstimme Nr.9/2018.

dringende Notwendigkeit und wohl auch eine feministische Verpflichtung darstellen (vgl. dazu bspw. Arruzza/Bhattacharya/Fraser 2020, S. 13ff.).

Nicht nur im Zusammenhang mit den Frauen*, mit denen wir arbeiten, wird Gewalt eng gefasst und auf eine kulturelle bzw. geschlechtliche Dimension reduziert. Komplexe Fragestellungen und verwobene gewaltförmige gesellschaftliche Verhältnisse erfordern vielschichtige, interdisziplinäre Auseinandersetzungen als Annäherungen an ihre Bekämpfung im Bestreben, angesichts der Gewalt handlungsfähig zu bleiben und Verständnis- und Handlungsperspektiven zu entwerfen. Mit Rekurs auf die in Argentinien entstandene feministische Bewegung „Ni una menos!“ wird von namhaften feministischen Theoretiker*innen in den USA festgestellt: *“Violence against women, as they define it, has many facets: it is domestic violence, but also the violence of the market, of debt, of capitalist property relations, and of the state; the violence of discriminatory policies against lesbian, trans and queer women; the violence of state criminalization of migratory movements; the violence of mass incarceration; and the institutional violence against women’s bodies through abortion bans and lack of access to free healthcare and free abortion”* (Alcoff et al. 2017, o.S.).

Wie die Frauen* es im Brief später ausdrücken werden: leben und leben lassen!

In Österreich angekommen: in Sicherheit?

Eine Frau, die schwanger ist, verletzt sich aus Verzweiflung. Es gibt keinen Schutz für sie. Sie hat einen negativen Bescheid und muss das ihrer kleinen Tochter erklären. Alle wissen, dass sie, zurück in Afghanistan, den Taliban ausgeliefert werden würden. Ich bin eine 27-jährige afghanische Frau, die nie verstanden wurde. Ich bin hier seit 2 Jahren und 6 Monaten. Viele verstehen nicht, was eine afghanische Frau durchmachen muss. Schuhe zu suchen in einem Berg von Leichen, damit wir weitergehen können. Den Weg zu überstehen, das Kind in den Händen zu halten und zu wissen, dass wir ertrinken können, tagelang zu hungern, im Wald zu schlafen, ohne Wasser zu trinken. Wir sind angekommen und warten hier nur auf ein Papier, das bestätigt, dass wir Menschen sind. Und wir bekommen es nicht.

Das Wissen, dass wir, Lehrende, aufgrund unserer Klassenzugehörigkeit auf der privilegierten Seite des Abgrunds, der Markierung stehen, die uns das Mensch-Sein bescheinigt.

Papier als Bestätigung des Mensch-Seins. Als Bestätigung, dass die Geschichten und Leiden echt sind. Dass es in diesem privilegierten Leben einen Platz für Frauen* gibt, ein Platz gemacht werden muss, gesucht werden darf und genossen werden kann? Dass Frauen* sich, ohne Angst, in der Zukunft sehen können.

Kinder schützen?

Wir leben hier in einer sehr schlechten Situation. Die Kinder sehen die anderen, während sie mit Spielzeug spielen, und wir können uns nicht mal das Essen leisten. Ich bin hier, damit meine Kinder eine bessere Zukunft haben, damit meine Kinder eines Tages jemandem etwas vorlesen können, eine Möglichkeit, die ich nie hatte. Kinder sollen nicht in Angst vor Abschiebung leben. Sie sollen lernen, spielen und leben.

Empathischer kann wohl kaum die Sinnhaftigkeit von Basisbildung ausgedrückt und begründet werden. Und auch die Hinterfragung der Notwendigkeit einer Begründung. Denn wer bildet sich ein, gebildeter zu sein, als die Frauen* selbst, die eine solche Formulierung für ihre Lebensumstände finden?

Warten in Angst

Wir warten 2, 3, 4 Jahre auf einen Interviewtermin und hoffen. Beim Interview werden wir oft eingeschüchtert und aggressiv adressiert. Wir haben nicht das Gefühl, dass es jemanden überhaupt interessiert, warum wir geflohen sind. Wir haben das Gefühl, dass die negative Entscheidung schon feststeht, noch bevor wir unseren Fluchtgrund benennen. Unser Leben wurde von Angst bestimmt. Und wir haben das Gefühl, dass uns beim Interview noch mehr Angst gemacht werden soll. Mit viel Mühe arbeiten wir gegen diese Angst, mit der Zeit schaffen wir es, ein bisschen weniger Angst zu haben. Aber das ist offensichtlich nicht erwünscht. Auch auf der Straße werden wir oft gewaltvoll oder zumindest ignorant behandelt. Wir werden oft nicht wahrgenommen. Oder nicht als Menschen gesehen.

Wer gilt als Mensch? Wann, wo, warum? Weiterhin brennende Fragen.

Verständnis?

(...) dass nur die Existenz meiner Tochter mich davon abgehalten hat, mich zu töten. (...) Vielleicht haben die europäischen Frauen viel davon gehört, aber sie können uns oft nicht verstehen. Wir wollen von den Menschen in der Europäischen Union verstanden werden. Es ist wichtig, dass sie uns leben lassen, denn so wie es jetzt ist, können wir nicht leben.

Häufig wird zu Migrant*innen gesagt, ihr Deutsch sei nicht gut genug, um zu verstehen und verstanden zu werden. Selten fragen sich die Mehrheitsösterreicher*innen/Europäer*innen, was sie nicht verstehen. Wer nicht zuhört, versteht nicht, wer nicht hinsieht, erkennt nicht. Das ist von Vorteil, wenn man nicht verstehen und nicht erkennen will, um die eigenen Privilegien zu schützen. Unsichtbar ist aber nur, wer nicht da ist. Unsichtbar sind die Frauen* von das kollektiv keineswegs.

Das Menschenrechtenmärchen der Europäer*innen. Europäische Frauen*, die hören und es nicht verstehen. Europäische Menschen: leben lassen!

Wir wollen kein Mitleid.

Wir wollen wie Menschen behandelt werden. Die Zukunft und die Sicherheit unserer Kinder müssen beachtet werden. (...) Wir wollen uns aus dieser Ungewissheit befreien. Dazu brauchen wir Verbündete. Wir wollen nicht das Geld vom Staat. Wir wollen die Möglichkeit, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wir wollen arbeiten. Denn wir alle können Vieles machen. Wir wollen das Recht auf Leben. Das Recht, unser Leben zu gestalten.

Mitleid ist nicht gleich Mitgefühl ist nicht gleich Empathie. Und sind gar was anderes, wenn Paternalismus, das „Ich-weiß-was-für-dich-gut-ist“, auch dabei ist. Es wird uns Frauen* zugeschrieben, dass wir stärker zum Mitleid („Sympathie“), zum Mitgefühl „compassion“ und zur Empathie neigen.

Es mag auch stimmen, statistisch oder historisch. Aber wir, die Frauen* aus das kollektiv, aktivieren diese Eigenschaften nicht als etwas, was die („anderen“) Frauen* als hilflos und schwach betrachtet, sondern sie als Besitzer*innen vollwertigen Könnens, wertvollen Wissens und (potentieller) Kraft anerkennt, die einen sicheren und wertschätzenden Ort brauchen, um sich dieser bewusst zu werden, sich selber zu schätzen und zu entfalten.

Wir Frauen* von das kollektiv, egal ob Lehrende oder Lernende, wollen kein bloßes Mitleid, denn das nimmt uns nur die Kraft und die Zuversicht, in dieser Gesellschaft agieren und sie mitgestalten zu können, weg. Wir wollen freie Bahn für unsere diversen und unzähligen Fähigkeiten. Wir wollen Möglichkeiten für Erkenntnis und Entwicklung unserer unentdeckten oder durch Angst unterdrückten Stärken. Und durch unsere Beteiligung an der Bildungsarbeit im Verein gehen wir diesem Willen aktiv nach. Ohne nur zu bitten und zu hoffen, dass uns, migrierten Frauen*, „die Freiheit und die Gleichheit gewährt“ werden. Wir kämpfen für sie zusammen.

das kollektiv ist ein Ort, ein Organismus, wo die Frauen* das Recht auf (angst-)freies und würdiges Leben erlangen, und das werden wir weiterhin tun.

Warum kämpfen?

Die Geschichten von Gewalt (zuerst im Herkunftsland und dann hier in Österreich), Diskriminierung, systematische Benachteiligung, Ausschlussverfahren und keine Aussicht auf Veränderung führen uns zur Frage: Wozu kämpfen⁵, wenn die Lage doch so ausweglos, verhärtet, starr erscheint? Die Antworten von das kollektiv sind ganz klar:

Wir sind nicht auf die Welt gekommen, um wegzuschauen!

Weil Widerstandsmomente trotzdem möglich, ja sogar dringend notwendig sind, und wir es in allen Widersprüchen trotzdem für möglich halten, dass

⁵ Dieser Frage haben wir uns ausführlicher im Text „Wozu lernen? = Wozu kämpfen? Pädagogik im globalen postkolonialen Raum“ gewidmet (siehe das kollektiv/Salgado/Mineva 2020).

Veränderung passieren kann. Weil wir Räume schaffen wollen, wo wir trotz oder gerade wegen der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen denken, reflektieren, uns stärken, uns sicher fühlen, uns trauen, etwas auszuprobieren, etwas zu schaffen, kollektive Prozesse in Gang zu setzen und zu gestalten und für Gerechtigkeit zu kämpfen, unter Berücksichtigung der verschiedenen Positionen und Betroffenheiten.

Weil wir Bildung als kritisch, reflexiv und dekonstruktiv sehen und daran glauben, dass Bildung im Sinne einer gegenhegemonialen Arbeit bestehende Verhältnisse hinterfragen und verändern kann. Erwachsenenbildung verstehen und erleben wir als einen prädestinierten Ort zur Erweiterung von Kritik und Handlungsfähigkeit.

Weil wir trotz allem aktiv daran arbeiten wollen,

gerechtere Verhältnisse in Österreich und auf der Welt zu schaffen.

„Die Hoffnung auf Revolution entsteht genau bei diesen Frauen, die in der Geschichte vergessen werden und die jetzt aufstehen und ihre Forderungen formulieren. Ich glaube fest daran – und Männer* sollten das auch gut finden – dass jetzt die Zeit der Frauen* gekommen ist. Und mit Frauen* meine ich nicht die Frauen*, die bereits privilegiert sind und nur mehr ‚die Decke durchbrechen‘ müssen. Ich meine damit die Frauen*, die besonders benachteiligt werden: Frauen* mit wenig Einkommen, Schwarze Frauen*, muslimische Frauen*, indigene Frauen*, queere Frauen*, trans-Frauen* [...] Und daher glaube ich: wenn sich die Menschen, die so viel erlitten haben, erheben, wird die ganze Welt dadurch besser“ (Davis 2017, o.S.).*

Literatur

Alcoff, Linda Martín/Arruzza, Cinzia/Bhattacharya, Tithi/Fraser, Nancy/Ransby, Barbara/Taylor, Keeanga-Yamahtta/Yousef Odeh, Rasmae/Davis, Angela (2017): Women of America: we're going on strike. Join us so Trump will see our power. Online: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2017/feb/06/women-strike-trump-resistance-power> [Stand: 2021-05-19].

Arruzza, Cinzia/Bhattacharya, Tithi/Fraser, Nancy (2020): Feminismus für die 99 %. Ein Manifest. Berlin: Matthes & Seitz.

das kollektiv Frauen* (2018): „Das Warten in Angst“ – ein offener Brief Afghanischer Frauen zum Weltflüchtlingstag. Online: <https://www.das-kollektiv.at/das-warten-angst-ein-offener-brief-afghanischer-frauen-zum-weltfluechtlingstag> [Stand: 2021-05-19].

das kollektiv/Salgado, Rubia/Mineva, Gergana (2020): Wozu lernen? = Wozu kämpfen? Pädagogik im globalen postkolonialen Raum. In: Rajal, Elke/trafo.K/Marchart, Oliver/Landkammer, Nora/Maier, Carina (Hrsg.): Making Democracy – Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag. transcript Verlag. Online: <https://www.das-kollektiv.at/publikationen-das-kollektiv> [Stand: 2021-05-19].

Davis, Angela (2017): „Revolution or Resistance? Revolution today“. Rede im Rahmen der CCCB in Barcelona am 9.10.2017. Online: <http://www.cccb.org/en/multimedia/videos/angela-davis-revolution-today/227656> [Stand: 2021-05-19].

das kollektiv mit Sitz in Linz betreibt kritische Bildungs-, Beratungs- und Kulturarbeit von und für Migrant_innen. Es bietet Basisbildungskurse, den Pflichtschulabschluss und Begleitung und Übergangsmodule zu weiterführender Bildung unabhängig vom Aufenthaltsstatus an, vor allem für jene Menschen, die weniger Privilegien haben. Es versteht sich als ein Ort des Austausches, der Kritik und der kollektiven Gestaltung.

Because Life is at Stake: Feminist Education and Transformation

Abstract

The collective sees itself as a place for critical educational projects in the areas basic education, later completion of compulsory schooling and accompaniment of secondary education of migrant and refugee womxn. Education in the collective is critical, political and biased. It should lead to combating social inequality by increasing the ability of womxn to act. This positioning of the collective is developed clearly in the article over the course of an open letter from Afghan womxn on World Refugee Day 2018 to which members of the collective take a position in comments. Thus the voices of womxn speaking from different positions become audible: “We have arrived and are only waiting here for a piece of paper that confirms that we are human beings. And we haven’t got it [...] We want to be treated like human beings”, wrote the womxn in a letter appealing to the Austrian population. The womxn from the collective – many of whom have a migrant or refugee background – respond: We are fighting for it – together! (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783754313459

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 43, 2021

Dr.ⁱⁿ Heidi Niederkofler (Universität Wien)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at